

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Bes. d. Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschluß: Cannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, 12g Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Heilbronn.

Nummer 175

Altensteig, Freitag, den 28. Juli 1944

67. Jahrgang

Weitere Durchbruchversuche der Nordamerikaner gescheitert

Sarte Abwehrkämpfe von den Karpathen bis zum Finnischen Meerbusen — Neue Angriffe südlich Florenz abgewiesen

Berlin, 27. Juli. Während es an der Invasionsfront im Raum von Caen am Mittwoch nicht zu Kampfhandlungen von wesentlicher Bedeutung kam, versuchten die Nordamerikaner beiderseits St. Lo durch Fortführung und Ausweitung ihrer schweren Angriffe einen Durchbruch zu erzwingen, um aus der Enge des Landekopfes eine größere Operationsbewegungsfront zu gewinnen.

Seit den frühen Morgenstunden standen unsere Truppen im Raum südlich St. Lo bis nach Caumont in härtestem Ringen gegen die von Nordosten und Norden anstreichenden nordamerikanischen Divisionen. Schweres Artilleriefeuer lag auf den deutschen Stellungen, bevor der Gegner mit Unterstützung durch zahlreiche Kampfpanzer vorrückte. Die vom Feinde im ersten Augenblick erzielten kleineren, über eine Tiefe von einem Kilometer nicht hinauskommanden Einbrüche wurden unter Abstoß von 45 Panzern im Gegenstoß größtenteils bereits wieder beseitigt, während in den restlichen Einbruchstellen unsere Gegenangriffe gut vorwärtsschritten.

Zu gleicher Zeit wiederholte der Gegner westlich St. Lo nach Veranlassung früherer Kräfte seine Vorstöße nach Süden. An der Straße St. Lo—Contance entwickelten sich bei St. Gilles und Marigny äußerst erbitterte Kämpfe, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Die Kämpfe an der Ostfront fanden im Zeichen des langsam sich verhärtenden Widerstandes unserer Truppen. Im Raum von Stanislaw scheiterten Vorstöße der Bolschewiken, die bis in den Lemburger Raum hinauf die Front vergeblich nach schwachen Stellen abtasteten. Auch Angriffe auf Lemberg selbst blieben ergebnislos. Im Stadtkern halten unsere Truppen die am Vorlage verbesserten Stellungen. Der über Lemberg hinaus nach Westen vorgedrückene bolschewistische Angriffskorps traf am Saan auf unsere Abwehr. Hier drangen die Sowjets unter Umgehung von Hangelstellungen und größeren Teilen in westlicher Richtung vor.

Zwischen Bug und Weichsel hielt der harte bolschewistische Druck ebenfalls an. Westlich Brest-Litovsk wurden bolschewistische Angriffsspitzen in heftigen Panzerkämpfen zurückgeschlagen. Gegen unsere Stellungen östlich und südlich Brest-Litovsk führte der Feind verschiedene erfolglose Angriffe. Bolschewistischer Druck zwischen Brest-Litovsk und Bialystok löste weiter anhaltende Panzerkämpfe aus. Ostlich Bialystok gelang den Sowjets kleinere Einbrüche, die aber rasch im Gegenstoß beseitigt wurden. Auch im Raum von Ordoña scheiterten feindliche Vorstöße.

Zwischen Kauen und Bownewich verhärtete sich der Druck der Bolschewiken, denen nur nordöstlich Kauen im Raum Usmarje vereinzelte Einbrüche gelangen. Aus dem

Raum von Bownewich unternahmen die Bolschewiken in nordwestlicher und nördlicher Richtung Vorstöße, die heftige Kämpfe auslösten. Gegen den Verteidigungsriegel von Dünaburg richtete der Feind aus südwestlicher, südlicher und besonders heftig aus südöstlicher Richtung Angriffe, die an unserer zähen Abwehr blutig zusammenbrachen. Nördlich von Dünaburg führte er ebenfalls zahlreiche vergebliche Angriffe in verschiedener Stärke. Unsere Schützengraben griffen auch hier in die Erdkämpfe ein und vernichteten eine Anzahl bolschewistischer Panzer und Fahrzeuge.

Gegen den Frontvorsprung von Narwa richteten die Bolschewiken harte Angriffe, die in den letzten beiden Tagen von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter hohen Verlusten für die Angreifer zunächst zurückgeschlagen wurden. Dann räumten unsere Truppen nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen das Stadtgebiet und bezogen wenige Kilometer westlich davon verstärkte Stellungen zwischen Peipussee und Finnischem Meerbusen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es im westlichen Abschnitt am 26. Juli zufolge der empfindlichen Verluste, die die Nordamerikaner im Verlauf der letzten Tage erlitten haben, zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe im Mittelabschnitt der Front lag im Raum nördlich Grevo, wo es dem Gegner nach ständiger Zuführung frischer Kräfte und mit Unterstützung durch zahlreiche Panzer gelang, zwei Höhen in seinen Besitz zu bringen. Hart nördlich dieser Höhen kam der Stoß des Feindes zum Stehen. Die von den Briten in die Schlacht geworfenen indischen, neuseeländischen und südafrikanischen Verbände hatten außerordentlich schwere Verluste. Die Abwehr des Feindes, nach Florenz durchzubrechen, scheiterte damit ebenso wie an den Portofino.

Fortschritte der Alliierten enttäuschend

Stockholm, 28. Juli. Die Ankunft einer sowjetischen Militärkommission an der Normandie-Front, wie aus London gemeldet wird, bedeutet nach Ansicht unterrichteter Kreise, daß die Sowjets sich persönlich vom Stand der Operationen an der Normandie-Front zu überzeugen suchen. In Moskau ist man, wie offen zugegeben wird, mit dem bisherigen Verlauf der Invasion in keiner Weise zufrieden. Man erklärt, die Fortschritte der alliierten Truppen seien enttäuschend. Man habe etwas ganz anderes erwartet. Von verschiedener Seite in Moskau wurde in diesem Zusammenhang angedeutet, die britische Generalität schone offenbar allzu große Blutopfer und lude einen „billigen Sieg“ davonzutragen.

Volk ans Gewehr!

Wenn der britische Außenminister Eden es bebauert, daß er über die „fürstlichen dramatischen Ereignisse in Deutschland“ keine beurteilende Erklärung abgeben könne, so bezeugt er sich selbst oder ist sehr schlecht informiert, denn die Auswirkungen des Verrats einer kleinen Verbündetenmacht zeigen sich sehr schon deutlich, sind aber allerdings ganz anderen Charakters, als es sich die Herren an der Themse oder im Reichstag hätten träumen lassen. Da liegt es schon anders, was von der Front an der Normandie in die englische Öffentlichkeit über den heldenmütigen und erbitterten Widerstand der deutschen Truppen durchdringt. So erklärt z. B. Alexander Clifford in der „Daily Mail“, die deutschen Soldaten seien durch und durch Deutsche, die für Deutschland und ihr Vaterland kämpften. Ein Reiteroberleutnant erklärt, daß er der beispiellosen Härte des deutschen Widerstandes in der Normandie mit bemerkenswertem Entzücken, es sei, als habe der Führer in diesem Augenblick jedem Deutschen innerlich Zuhilfenahme befohlen.

Hinter dieser widerwilligen Anerkennung des deutschen Kampfwillens spürt man förmlich das Geschehen darüber, daß der ischerliche Aufbruch einer entarteten Clique auch nicht im geringsten die kämpferische Entschlossenheit des deutschen Volkes zu beeinflussen vermochte. Wir können im Gegenteil feststellen, daß nach dem mißlungenen Aufbruchversuch geradezu eine Welle der Kampfeslust über ganz Deutschland hinwegbrauste, die sich in machtvollen Kundgebungen des Volkes Luft machte, eine Kampfeslust, die gebieterisch aus dem Volk heraus die volle Ausschöpfung aller Kräfte für Front und Kühlung forderte, so daß der Führer sich über den totalen Kriegseinsatz für und weiter nichts bedauert als die spontane Volkserregung des Volkswillens selbst. Wir wissen, daß Kundgebungen allein nicht genügen, und es ist noch niemals in der Kampfgeschichte des Nationalsozialismus üblich gewesen, sich mit klammernden Worten zu begnügen. Es gibt nicht einen einzigen Deutschen, der nicht die Zusammenfassung aller Kräfte für den totalen Kriegseinsatz aus tiefstem Herzen bejahet.

Uns unserem Leben muß alles aufgeopfert werden, was nicht unmittelbar der Erringung des Sieges und dem Dienst für die Front gewidmet ist. Wenn auf Grund des Führererblasses der Vorsitzende des Reichsrats für die Reichsberufung Reichsmarschall Hermann Göring den Reichsmarschall Dr. Goebbels zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz bestellt hat, dann wird der Mann an den entscheidenden Platz gestellt, der schon lange für das deutsche Volk zum Vorbild für den totalen Krieg geworden ist und der nunmehr dafür Sorge tragen wird, daß all das, was er feinerzeit schon in seiner großen Sportplatzrede forderte, Gesehstkraft erlangt. Daß Dr. Goebbels seine Absichten auch mit unerschütterlicher Energie in die Wirklichkeit umzusetzen versteht, hat er bereits bei den Terrorangriffen auf Berlin bewiesen, wo er sich als ein Meister der Improvisation bewährte. Den Anforderungen des totalen Krieges hat er in erster Linie in seinem eigenen Ministerium Rechnung getragen. Als er zum Stadtpräsidenten von Berlin ernannt wurde, brachte er für dieses neue Amt nicht etwa einen neuen riesigen Apparat, eine neue Organisation zu den vielen anderen, sondern unter Zusammenfassung aller gegebenen Kräfte hat er den übernommenen Apparat sogar noch verkleinert.

Der Auftrag, den Reichsminister Dr. Goebbels erhalten hat, ist sehr umfassend. Es kann kein Zweifel bestehen, daß das gesamte Leben der Nation im Sinn der höchsten Kriegsanforderungen ausgerichtet werden wird. Die Einzelheiten über den totalen Kriegseinsatz werden je nach der Lage und den Erfordernissen von Fall zu Fall bekanntgegeben werden. Das deutsche Volk aber wird dafür sorgen, daß die Forderungen der Führung reiflich erfüllt werden. Das deutsche Volk weiß, daß es von dieser Stunde an der totalen Mobilisierung unterworfen worden ist, und ist stolz darauf, daß jeder, der seine gesamte Kraft der totalen Kriegführung widmet, sich an der Front und in der Heimat als Soldat fühlen darf, als Kämpfer, der nur den einen einzigen Gedanken kennt: den Sieg.

In seiner Rundfunkansprache an das deutsche Volk hat Reichsminister Dr. Goebbels die Hintergründe des gemeinsamen Verrats offen dargelegt und jene Kreise einseitig getraumbadigt, die durch ein frevelhaftes Spiel und verabschwommene hinterlistige Hinterhältigkeit den Gewalt an sich reißen wollten. Alle Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, die ungeheure Belastungen im Kriege auf sich genommen haben, um dem Vaterland zu dienen und dem deutschen Sozialismus den Weg zum Sieg zu bahnen, bilden mit Absicht auf jene verräterischen Banditen, die Hand an den Führer legen wollten, nur aus dem Grunde, weil dieser Mann in seiner Unbesieglichkeit einem reaktionären Klotz im Wege stand und der Garant für eine Volksgemeinschaft war, die all denen ein Dorn im Auge ist, die sich nicht durch Leistungen auszeichnen können. Der Verrat war die Revolte der Unfähigen und Ausgehörten, der Feigen und reaktionären Schurke. Die Antwort auf den Verrat wird der entschlossene Aufbruch der gesamten Nation sein. Die Mobilisierung der Herzen und Hände bis in den letzten Winkel des deutschen Vaterlandes hinein.

Noch niemals ist das deutsche Volk befreit worden, wenn es einig war. Wenn jetzt Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz mit rücksichtsloser Entschlossenheit aber auch den letzten hemmenden Stand aus dem Überwert unserer Kriegsmaschine entfernt, dann wird das ischerliche Geiste des deutschen Volkes, wie es sich in der Konstruktiv neuer Waffen gezeigt hat, in Gemeinschaft mit dem unbesiegbaren Kampfwillen des deutschen Frontsoldaten und mit der nie erlahmenden Arbeitsergie der Heimat jene glückliche Wende des Krieges herbeiführen, die wir von ganzem Herzen ersehnen. Die reiflose Ermanna des Führererblasses, die bedingungslose Vereinfachung jedes einzelnen Volksgenossen sind dafür die Vorbedingung. Aber der Führer weiß, daß er sich auf das deutsche Volk verlassen kann und daß sein innerster Sohn noch immer auch sein größter Feind gewesen ist. Die Stunde ruft uns, Volk ans Gewehr!

Eden als trecher Lügner entlarvt

Er kreidet das englische „Handbuch für die moderne irreguläre Kriegführung“ ab — Unwiderlegbare deutsche Beweise zur Demasierung des britischen Außenministers

Berlin, 27. Juli. Die Reichsregierung hat kürzlich über die Schweiz den Engländern eine Mitteilung gegeben lassen, in der die unqualifizierten Vorwürfe des britischen Außenministers zur Frage der Wiedereinbringung britischer Gefangener, die aus einem Lager geflohen waren, scharfsten zurückgewiesen wurden. Diese Mitteilung hat auf ein amtliches englisches Handbuch für die irreguläre Kriegführung hingewiesen, das in deutsche Hand gefallen ist, und in dem allen englischen Soldaten empfohlen wird, sich der Methoden der Gangster zu bedienen. Der britische Außenminister Eden hat jetzt vor dem englischen Unterhaus den traurigen Mut gehabt, dieses unwiderlegbare Dokument mit frecher Stirn abzusprechen und als „entstellte und unbedeutende Propaganda“ zu bezeichnen, die nur diejenigen in Mißkredit bringt, die sich zu ihr erniedrigen.

Demgegenüber sind folgende Tatsachen festzustellen: Bei der englischen Dienstausweisung, die im Gewid gestrichelter englischer Verbindungsoffiziere gefunden worden ist, handelt es sich um eine amtliche Ausweisungsbescheinigung, die den roten Stempel einer militärischen Ingenieurkategorie trägt und ausdrücklich als „Security Document“ bezeichnet wird, d. h. als ein unter besonderem Verstoß zu haltendes amtliches Schriftstück, das nach ausdrücklicher Anweisung auf dem Buchumschlag nicht in die Hände des Feindes fallen dürfte. Das „Handbook of Modern Irregular Warfare“ enthält u. a. wörtlich folgende Anweisungen an die englischen Soldaten:

Die Lage, als wir die Regeln des Sports anzuwenden könnten, sind vorüber. Jetzt muß jeder Soldat imhände sein, sich wie ein Gangster zu benehmen und muß sich der Gangstermethoden bedienen, wo immer es erforderlich erscheint.

Ueber die Behandlung, die man dem Gegner zuteil werden lassen soll, heißt es dann:

1. Treiß ihn oder stoß ihn, so bestig du kannst, in die Beingabelung. Wenn er sich vor Schmerzen krümmt, wirf ihn an Boden und tritt ihm den Kopf ein!

2. Verstecke ihm mit den Daubhücheln der offenen Sand einen schnellen Schlag unter das Kinn. Gleichzeitg werfste ihm mit den Fingern die Augen ein und drücke dein Knie in seine Beingabelung. Sobald er am Boden liegt, verfähre wie in Punkt 1. Um den Gegner endgültig fertig zu machen, benutze ihn gewissermaßen wie eine Waffe und schlage ihm den Schädel an den Seiten eines Bordsteins oder an irgendeinem erreichbaren Stein ein. Vergiß dabei auch nicht, daß ein schwerer Stiefel eines am Boden liegenden Mannes genau so gut ist, wie der Wollen eines Gewehres.

Der Kriegsbericht für diese irreguläre Kriegführung ist sehr weit gegangen. Das geht aus nachstehendem Satz, der sich auf Seite 5 des fraglichen Dokumentes findet, hervor:

Das Operationsgebiet schließt das eigentliche Feindland, besetztes Gebiet und neutrale Länder, die der Feind für seine Versorgung benutzt, ein. Bei den letzten wird man auf diplomatische oder ähnliche Erwägungen eine gewisse Rücksicht nehmen müssen.

Das Dokument, dessen Existenz einfach nicht geleugnet werden kann, weil wir es in Händen haben, hat den britischen Außenminister Eden dennoch nicht davon abhalten können, es als eine deutsche Erfindung hinzustellen. Damit hat sich Eden, der es von jeder mit der Wahrheit nicht genau genommen hat, selbst als ein infamer Lügner entlarvt, der das englische Parlament und das englische Volk belügt und betrügt. Die Wiedergabe der amtlichen englischen Ausweisungsbescheinigung in der Phototypie mag aller Welt beweisen, welchen Wert Edens Worte und Beteuerungen haben. Die Lügen Edens kennzeichnen die ganze britische Politik. Eine Regierung von Lügneren und Verleumdern führt die Geschäfte Englands und hat das englische Volk in einen Krieg getrieben, in dem seine besten Söhne verbluten und in dem es, wie auch immer der Krieg ausgeht, sein Empire verliert. Die vielgerühmte englische „Fairney“ erweist sich als eine heuchlerische Abzucht. Diese Fairney ist längst über Bord geworfen worden. Heute, da England einfielt, daß es in ritterlichem Kampf den deutschen Soldaten nicht bezwingen kann, macht es sich die Methoden von Gangstern und verurteilten Mörder und Verbrechern zu eigen und scheut sich nicht einmal, in amtlichen Dienstausweisungen die Gangster wörtlich als Vorbild für den englischen Soldaten hinzustellen.

Das englische Dokument ist ein Zeugnis für die verbrecherische Taktik der englischen Vorkämpfer und ihrer Helfershelfer. Dem britischen Soldaten wird nur die eine einzige Pflicht auferlegt, den Gegner zu töten. Wie er das tut, ist gleichgültig. Handhabe, daß seine Methoden wirksam sind. Es gilt nicht mehr das Prinzip der Kampfunfähigmachung, sondern nur noch das Prinzip des kalten und berechneten Mordes. Von Gefangennahme ist nirgends mehr die Rede. Nur der tote Feind kann, das ist der Sinn der amtlichen Dienstausweisung, den Engländern nicht mehr gefährlich werden.

Eden hat sich auf politischem Gebiet die Gangstermethoden längst zu eigen gemacht. Mit dieser Taktik hofft der britische Strauchritter den für ihn rettungslos verlorenen Krieg doch noch zugunsten der englischen Vorkämpfer, in deren Auftrag er handelt und das englische Volk betrügt, beenden zu können.

Reichsminister Dr. Goebbels Ipsch zum deutschen Volk

Fortsetzung und Schluß. Beginn in der gestrigen Ausgabe.

Und damit komme ich zu den Forderungen, die wir aus den hinter uns liegenden Ereignissen ziehen müssen. Wir stehen an den Fronten einer Welt von haßerfüllten Feinden gegenüber, die, wie die Vorgänge des 20. Juli wieder einmal beweisen, kein Mittel, kein Mittel, und sei es das heimtückischste und gemeinste, verschmähen, um uns zu Boden zu werfen.

Der Führer ist in diesem Kampf wahrhaft jenem Ritter gegen Tod und Teufel auf dem Stich von Albrecht Dürer zu vergleichen. Wir müssen durch diese Hölle von Widerständen, Belästigungen und Gefahren hindurch, ehe wir am Ende des Weges wieder das Freie gewinnen und klare Luft atmen können. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß uns das gelingen wird. Aber es muß uns auch gelingen, sonst sind wir alle verloren.

Der Wille des Volkes

Es ist klar, daß wir in diesem Schicksalskrieg um unser Leben unsere Kräfte nicht im geringsten schonen dürfen, im Gegenteil, sie so unbeschränkt und vorbehaltlos zum Einsatz bringen müssen, als das überhaupt nur möglich ist. Das will auch das ganze Volk. Es ist in einem Maße bereit, das Letzte, und wenn es nötig ist, das Allerletzte in diesem Krieg hinzugeben, das nur Bewunderung verdient. Aufgabe der Führung aber ist es, diese Bereitschaft in die Tat umzusetzen und die organisatorischen und geistlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Kräfte gerecht verteilt werden und jeder so viel davon trägt, als er überhaupt davon tragen kann. Das ist heute zweifellos noch bei weitem nicht der Fall. Wir verfügen im Lande selbst über ein ungeheures Kräftepotential, das zwar zu einem beachtlichen Teil, aber keineswegs ganz zur Ausschöpfung kommt. Das darf nicht sein. Der Krieg erfordert unsere gesamte Kraft; aber sehen wir diese ein, dann ist uns der Sieg auch sicher.

Der Führer hat bereits in seiner Mitternachtsansprache am 20. Juli dem deutschen Volke zur Kenntnis gebracht, daß er den Parteigenossen Reichsminister Heilmann Himmler mit der Führung des Ersatzheeres in der Heimat betraut hat.

Er wird seine Aufgabe darin sehen, neben der Reorganisation der gesamten Apparatur des Ersatzheeres vornehmlich die in der Heimat vorhandenen starken Heeresbestände in mobilisierbarem Zustand an die Front und dafür zahlreiche neue Divisionen zur Aufstellung und Ausbildung zu bringen. Er zweifeln seinen Augenblick daran, daß Parteigenosse Himmler diese Aufgabe mit der an ihm gewohnten Kraft und Umsicht in umfassender Weise lösen wird. Er bringt dazu alle Voraussetzungen und einen reichen Schatz an Erfahrungen mit. Jedenfalls werden unsere Mannschaften, die an der Front kämpfend aufgestellt werden und die Front selbst damit auch wieder jene Stabilität und Schlagkraft erhalten, deren sie für die nächsten Monate dringend bedarf. Die damit zusammenhängenden Probleme werden jetzt mit nationalsozialistischer Energie in Angriff genommen. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Parteigenosse Albert Speer, hat durch seine rastlose Arbeit und einen von ihm erbauten und entworfenen genialen Vereinfachungsprozeß die deutsche Rüstungsproduktion in einem Umfang gesteigert, der staunenstrebend ist. Die feindlichen Luftangriffe haben unserer Kriegsproduktion keinen ernsthaften Schaden zugefügt, im Gegenteil, nicht einmal vermindert können, daß der Ausbau an Waffen und Munition von Monat zu Monat enorm gestiegen ist. Dieser Intensivierungsprozeß geht unentwegt weiter und hat seinen Höhepunkt noch lange nicht erreicht.

Wir benötigen dafür allerdings große Mengen von Arbeitskräften, und zwar vor allem von deutschen, die ja doch immer das Gerippe des Rüstungsbetriebes bilden. Darüber hinaus müssen die aus der Rüstungswirtschaft zur Wehrmacht gehenden jungen Männer ersetzt werden; denn die Verstärkung der Front mit Soldaten und Waffen hat Hand in Hand zu gehen, wenn der Erfolg gesichert sein soll. Daher ist es notwendig, die Kraft der deutschen Heimat in noch viel größerem Umfang auszunutzen und einzusetzen, als das bisher der Fall gewesen ist. Das geht auch ohne weiteres. Die Luftnotgebiete beweisen es jeden Tag, auf wieviel Ueberflüssiges wir verzichten können, ohne an unserer Arbeitskraft und an unserer Einsatzbereitschaft Schaden zu nehmen. Sie müssen dem ganzen Volke als Beispiel dienen, was getan werden kann und getan werden muß. Ich glaube nicht, daß unsere Feinde jubilieren und in diesen Maßnahmen ein Zeichen dafür sehen werden, daß es mit uns bergab geht. Das könnte uns auch gleichgültig sein.

Das Gebot der Stunde

Der totale Krieg ist das Gebot der Stunde. Er ist es im Lande sowohl für die Front wie für die Rüstungsproduktion so viel Kräfte frei machen, daß es uns nicht allzu schwer fallen dürfte, der Schwierigkeiten, die die Kriegslage immer wieder mit sich bringen wird, in souveräner Weise Herr zu werden. Wie wenig Grund der Feind im übrigen zum Triumphieren hat, das werden dann die nächsten Monate erweisen.

Unter dem geistigen Datum hat der Führer einen Erlass unterzeichnet, der heute in der Presse veröffentlicht worden ist. Er bestimmt, daß der gesamte Staatsapparat einschließlich Reichsbahn und Reichspost sowie alle öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziel zu überprüfen sind, durch noch rationellere Ausnutzung der Dienstkräfte, durch Stilllegung oder Einschränkung minder kriegswichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verkehrs ein Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung frei zu machen. Ferner ist nach diesem Erlass das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegsführung in jeder Beziehung anzupassen. Alle öffentlichen Veranstaltungen sollen der Zielführung des totalen Krieges angepaßt sein und insbesondere Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Mit einem Wort: der totale Krieg wird damit praktisch Wirklichkeit. Die mit dieser gewaltigen Umstellung verbundenen umfangreichen Aufgaben werden in die Hand eines Reichsbeauftragten übertragen für den totalen Kriegseinsatz gelegt.

Er erhält zur Durchführung seines Auftrages vom Führer umfassende Vollmachten. Auf Vorschlag des Reichsmarschalls hat der Führer mir diese Aufgabe übertragen und mich damit zum Reichsbeauftragten für den totalen Kriegseinsatz ernannt.

Mithilfe des ganzen Volkes

Ich bin mir der Schwierigkeiten, die bei Erfüllung dieses Führerauftrages auf mich warten, sehr wohl bewußt. Aber ich scheue sie nicht und scheide nicht davor zurück. Ich weiß, daß ich mich dabei der Mithilfe des ganzen Volkes erfreuen kann. Es wäre verfehlt, wenn ich heute schon mein Programm entwickeln wollte, wenn es auch in meinen Vorstellungen und Plänen in großen Umzügen bereits fertig vorliegt. Ich werde meine Aufgabe mit nächsterer Sachlichkeit anfallen, und meine Maßnahmen ohne Ansehen von Person und Stand treffen, nur dem damit verbundenen hohen Zweck dienend. Ich hoffe und wünsche, daß ich zu ihr die nötige Sachkenntnis, aber auch die nötige Phantasie und Improvisationskunst mitbringe. Es gibt noch so viel bei uns an Kräften einzusetzen, daß wir um den Erfolg meiner Arbeit nicht bangen. Ich führe die Reichshauptstadt, die seit den schweren Luftangriffen seit November des vergangenen Jahres einen gegen früher wesentlich vereinfachten Lebensstandard hat, ohne daß sie dadurch an Energie, Arbeitskraft,

Neue ergebnislose Feindangriffe in der Normandie

Feindliche Durchbruchversuche südlich Florenz abermals erfolglos - Zahlreiche Sowjetangriffe an der Ostfront zerschlagen - Lublin und Narwa geräumt

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Caen wurden unsere gestern zurückgewonnenen Stellungen gefestigt und gegen erneute feindliche Angriffe gehalten. Panzerbereitstellungen südlich Caen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Raum westlich Caumont erzielte der Feind wenige örtliche Einbrüche, die nach Abbruch von 45 Panzern abgeriegelt wurden.

Amerikanische Verbände festeten im Raum westlich St. Lo mit starken Kräften ihre Angriffe fort. Einer feindlichen Angriffsschwadron von 20 Panzern mit aufgesetzter Infanterie gelang es, bis in den Raum Caucilly vorzustoßen. Fünf Panzer wurden dabei abgeschossen. Heftige Kämpfe halten hier und im Raum Marigny an.

Rödlisch Beriers behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen alle feindlichen Angriffe.

Wirksame Angriffe unserer Kampfgruppen richteten sich bei Nacht gegen feindliche Bereitstellungen im Raum Caen und Schiffsziele nordöstlich Cherbourg.

Der Feind verlor 11 Flugzeuge in Luftkämpfen. Im französischen Raum wurden 40 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien blieb dem Gegner im Raum südlich Florenz auch gestern trotz aller Anstrengungen, unsere Front zu durchstoßen, jeder Erfolg verweigert. Unter Einsatz starker Infanterie- und Panzerverbände rannte der Feind immer wieder, von Artillerie und schweren Luftangriffen unterstützt, gegen unsere Stellungen an, blieb jedoch unter hohen Verlusten liegen. Ein örtlicher Einbruch, den der Feind erst nach schwersten Kämpfen südwestlich Poggina erzielen konnte, wurde abgeriegelt.

An der Ostfront wurden im Abschnitt Stanislaw-Lemberg zahlreiche Angriffe der Sowjets verlustreich abgewiesen. Der Stadtkern von Lemberg wird weiterhin von unseren Grenadiern gegen alle bolschewistischen Angriffe gehalten.

Im Raum von Jaroslau und Lublin hält der starke

feindliche Druck an. Die Stadt Lublin ging nach erbittertem Kampf verloren.

Weiter südlich von Brest-Litovsk, bei Bialystok und Hüllig Kraun wurden alle Durchbruchversuche der Bolschewisten zerschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Bei Poniewisch sind Kämpfe mit feindlichen Aufklärungs- und Panzertruppen im Gange.

Zwischen Danaburg und dem finnischen Meerbusen brachen auch gestern wieder zahlreiche Angriffe der Sowjets blutig zusammen. Die in einem vorliegenden Frontbogen gelegene Stadt Narwa wurde nach Durchführung der seit langer Zeit vorbereiteten Verteidigung aller kriegswichtigen Anlagen beschloßgemäß geräumt. Angriffe des Feindes gegen unsere verstärkten wenige Kilometer westlich verlaufenden neuen Stellungen blieben erfolglos.

Bei den schweren Kämpfen im Raum von Vidien zeichnete sich das Füsilierbataillon 22 unter Kommando von Hauptmann de la Motte durch besondere Standhaftigkeit aus. Der tapfere Kommandeur fand in vorderster Linie den Heldentod.

In der Zeit vom 21. Juni bis 24. Juli wurden im Nordabschnitt der Ostfront durch Truppen des Heeres und der Waffen-SS sowie durch fliegende Verbände und Alaraktillerie der Luftwaffe 221 sowjetische Panzer vernichtet.

Starke Schlachtfliegerverbände griffen in den Schwerpunktabsechnitten wirksam in die Erdkämpfe ein und zerstreuten feindliche Kolonnen. Hierbei wurden 35 feindliche Panzer und über 400 Flugzeuge zerstört.

In der Nacht führten schwere Kampfflugzeuge Angriffe gegen feindliche Bereitstellungen im Raum von Lublin.

Nordamerikanische Bomber griffen in Südostdeutschland und in Rumänien an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 42 feindliche Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber, vernichtet. Rumänische Jagdflieger schossen im Kampf mit einem nordamerikanischen Jagdverband neun feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben im Raum von Hamburg und auf die Stadt Tilsit. Sechs Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Kriegsmoral und sogar an Humor einzuengen hatte, keine hat bei uns gefroren oder gedunnert, alle haben ihre Arbeit, ihr Werk und ihr Dach über dem Kopf, wenn es auch hin und wieder einmal hindurchregnet. Ich schmeichle mir, diesen umfassenden Vereinfachungsprozeß mit meinen Mitarbeitern ohne jede gefährliche Reibung durchgeführt zu haben, und meine Erfahrungen dabei gehen dahin, daß wir unendlich viel einpflanzen können, wenn wir wollen, und das allem wenn wir wollen.

Ich werde meine Vollmachten dazu benutzen, die Namen des Krieges gerecht zu verteilen und jeden, der irgend dazu in der Lage ist, zu einer kriegswichtigen Arbeit anzuhalten. Aus Befehlen und Verordnungen soll klar ersichtlich werden, was der einzelne zu tun und zu lassen hat und was seine Pflicht dem Vaterlande gegenüber ist. Ich glaube nicht, daß dadurch unsere Kriegsmoral sinken, sondern eher, daß sie gewaltig steigt wird. Ich weiß, daß ungezählte Millionen im ganzen Lande diesen Satz in dem Augenblick, da ich ihn ausspreche mit einem beglückten Ja beantworten werden. Gerechtigkeit muß sein, vor allem im Krieg. Wenn alle in gleicher Weise an den Folgen der schweren Zeit beteiligt werden, dann tragen sie sich selbst. So nur werden wir eine wahre Volksgemeinschaft sein, die heute gemeinsam die Opfer des Krieges bringt und an seinem Ende gemeinsam die Früchte des Sieges erntet wird. Ich verspreche dem deutschen Volke, nichts unverfügt zu lassen, um in wenigen Wochen die Heimat in jeder Beziehung kriegsfähig zu machen. Manche wird etwas lange und manches noch länger auf sich warten lassen, aber mit Hilfe aller werden wir auch die letzten und größten Schwierigkeiten meistern.

Dabei bin ich besonders auf die Unterstützung der Partei angewiesen. Der Führer hat dem Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter Parteigenossen Martin Bormann, den Auftrag gegeben, die von ihm angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig zu unterstützen. Parteigenosse Bormann und ich sind und seit langem einig darüber, wie das zu erreichen hat. Die Partei wird der Wehrmacht des gesamten Ummantelungsprozesses sein. Sie wird von nun an vornehmlich der Aufgabe dienen, Soldaten für die Front und Arbeitskräfte für die Rüstungsproduktion frei zu machen. Sie wird dies mit dem an ihr gewohnten Schwung und mit ihrem alter revolutionären Eifer tun. Ich weiß, daß kein der Weltlauf zwischen den Gassen, Kreisen und Ortsgruppen benutzer wird, wer dabei an der Spitze liegt. Wenn unsere Feinde glauben, wir wären am Ende, so werden sie bald zu ihrem Schrecken feststellen müssen, daß wir auf diesen Gebieten überhaupt erst anfangen.

Die Lage an den Fronten, insbesondere an der Ostfront, wird sich auf Grund dieser Maßnahmen bald verändern, und zwar wesentlich zu unseren Gunsten. Der Krieg wird ein neues Gesicht erhalten und unseren Feinden das Triumphgeschrei im Hause kerkeln lassen. Sie glaubten, mit dem 20. Juli den vernichtenden Stoß verfehlt zu können. Sie haben uns nur aufgezögert! Die Folgen werden nicht wir, sondern sie zu verippen bekommen.

Wir haben bei Enternen der zeitweiligen technischen Ueberlegenheit des Feindes auf bestimmten Gebieten von vorn angefangen müssen. Es ist uns seit langem klar geworden, daß wir die Gegenleistung nicht durch Ueberheißung unsere eigenen, sondern nur durch Schaffung neuer Mittel und Möglichkeiten der technischen Kriegsführung schlagen können. Es handelte sich hier also nicht so sehr darum, den Vorsprung den sie hielt, einzubüßen, als vielmehr ihn zu überholen. Daß ich im Laufe der vergangenen zwei Jahre auf den vertriebenen Gebieten der Kriegstechnik geschoben. Die Resultate dieser einschneidenden Entwicklung werden mehr und mehr auf der Schlachtfeldern in Erscheinung treten. Der Einsatz unserer „V1“-Waffe ist gewissermaßen die Einleitung dazu. Entscheidend bei dieser Entwicklung ist, daß sie sich in gänzlich neuen Bahnen bewegt, deshalb also mit Recht erwartet werden kann, daß sie den Feind auch vor völlig neuen Tatsachen stellen und somit ziemlich unvorbereitet treffen wird.

Der Vorsprung des Feindes bereits überholt

Wenn heute die britische Öffentlichkeit nach Abwehrmitteln gegen unsere „V1“-Waffe schreit, so ist das ganz selbstverständlich; denn der wesentliche Vorteil dieser Waffe besteht nicht so sehr darin, daß die fliegende Bombe unwehmannt fliegt, als vielmehr darin, daß sie das ganze feindliche Abwehr- und Verteidigungssystem über den Haufen wirft. Ähnlich wird es bei anderen neuartigen Waffen der Fall sein, die wir demnächst auf den verschiedenen Gebieten zum Einsatz bringen werden.

Wir haben also den Vorsprung, den der Feind bisher auf diesem oder jenem Sektor der Kriegstechnik hielt, nicht nur eingeholt, sondern überholt. Die Ergebnisse dieser Entwicklung sind nur noch um kleineren Teil im Stadium der Erprobung, zum größeren Teil aber bereits in der Fertigung. Ich würde mich schämen, eine solche Sprache zu sprechen, wenn die Tatsachen mich nicht dazu berechtigen.

Ich sah kürzlich moderne deutsche Waffen, bei deren Anblick mir nicht das Herz höher schlug, sondern einen Augenblick stillstehen blieb. Ich sahe das nicht, um zu probieren oder

zu staunen. Ich bin mir immer auch und gerade in den trübsamen Tagen dieses Krieges, der Gerechtigkeit und damit des letzten Erfolges unserer Sache absolut sicher gewesen. Wir bedürfen alle an sich nicht der Beweisskraft der Technik, um uns von der Gewissheit unseres kommenden Sieges zu überzeugen. Wir glauben an ihn, weil wir an das deutsche Volk glauben. Dazu kommt eine Reihe von geschichtlichen Gründen, die uns der Gefahr entheben, je an unserem endgültigen Erfolg zu zweifeln. Aber es ist auch bedauernd, eine solche Festigkeit der Ansichten und Ausichten durch die realen Tatsachen befestigt zu haben. Und das ist an dem Gebiet unserer Rüstungsproduktion heute mehr als einmal der Fall.

Das deutsche Erfindungsgehirn hat seine Zerreißprobe bestanden.

Die Welt hat lange darauf warten müssen, bis es sich wieder zu Wort meldete; nun wird es bald so weit sein. Entscheidend ist aber, daß unsere Produktion in der Lage ist, die Erfindungen der Technik in hinreichenden Mengen zu fertigen auszunutzen und den kämpfenden Front zur Verfügung zu stellen. Hier sind alle nur erdenklichen Vorbereitungen zu treffen, um es nirgendwo zu einem Zeitpunkt kommen zu lassen. Ohne Mithilfe des ganzen Volkes geht das nicht. Wenn die Nation in ihrer Gesamtheit zu einer großen Kraftanstrengung ausstößt, dann können diese Probleme ohne weiteres gemeistert werden. Die Feindeite ist dann nicht über den Berg, wie ihre Führungen immer wieder behaupten, sondern sie steht noch davor. Das wird die Entwicklung der nächsten Wochen und Monate erneut zeigen. Jedenfalls können wir ihr noch den getroffen und noch zu treffenden Maßnahmen mit gelassener Ruhe entgegenzusehen.

Es wäre natürlich verhängnisvoll und würde völlig dem Sinn und Zweck meiner Darlegungen widersprechen, wenn das deutsche Volk auf die hier angebotene Entwicklung allein oder auch nur in der Hauptphase seine Hoffnungen auf den kommenden Sieg unserer Waffen begründen würde. Das könnte eher zu einer Schwächung als zu einer Stärkung unserer nationalen Kraft für die bevorstehenden Entscheidungen führen. Ich werde nicht müde werden, meine schon zu Beginn dieses weltumspannenden Ringens geäußerte Auffassung zu wiederholen, daß der Krieg ein geschichtliches Ereignis ist, das weder allein von der Seite der Technik noch allein von der der militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Einflüsse, noch allein von der der Moral bewältigt werden kann. Es ist das Zusammenwirken all dieser Kräfte in einer die ganze Nation umspannenden totalen Anstrengung, die den Erfolg, es war noch niemals so, daß eine einzelne Waffe für sich den Sieg entscheiden hätte.

Wenn wir auf die eben angebotene Entwicklung unserer Kriegstechnik zu unseren Gunsten mit diesem Aufsatzen bedauern und auch die Geduld aufbringen wollen, noch eine gewisse Zeit bis zu ihrer reifsten Verwirklichung zu warten, so darf sie uns deshalb doch kein Anlaß sein, in unseren sonstigen Kriegsanstrengungen und auch nur im geringsten nachzulassen, sondern sie im Gegenteil zu verstärken, womöglich sogar zu verdoppeln, und dazu das ganze Volk aufzurufen. Es muß nicht nur die gegenwärtige schwere Zeit, in der wir uns des vereinten Ansturms fast der gesamten Welt zu erwehren haben, standhaft überdauern und aus ihr noch zusätzliche Kraft schöpfen, es muß sich auch für die daraus folgende schwere Zeit bereit halten. Nichts werden unsere Feinde unversucht lassen, um uns zu Boden zu werfen; nichts dürfen wir deshalb unverfügt lassen, um das zu verhindern, ihnen, wo wir nur können, Schläge zu versetzen, und bei keinem einzigen Schlag, den wir dabei empfangen, auch nur mit der Winter zu zucken.

Einer muß den anderen zu übertreffen bestrebt sein an Haltung, an Moral, an Arbeit, an Kampfesfreude und Standhaftigkeit. Dann werden unsere Tapferen im Bunde mit unseren Waffen den Sieg erringen. Je schwerer er uns gemacht wird, desto fester wollen wir daran glauben und desto fanatischer dafür kämpfen.

Das ist in der Gesamtheit die Bilanz des 20. Juli. Ich glaube, daß das deutsche Volk mehr Grund hat, damit zufrieden zu sein, als seine Feinde. Der Führer sieht wie immer am Steuer unseres Staates und lenkt Volk und Nation mit fester Hand durch alle Stürme und Ungetrieben dieses Krieges hindurch. Unser Volk ist tapfer, brav und fleißig und hat nur den einen Gedanken, zu kämpfen und zu arbeiten, daß der Sieg unser werde. Es dankt dem Allmächtigen, daß er den Führer in seinen gnädigen Schutze genommen hat, und bittet ihn, das auch weiterhin zu tun.

Wir alle aber wollen und einander übertreffen in der Liebe und Treue zu ihm und im Glauben an seine geschichtliche Sendung. Es liegt in unserer Hand, dem Krieg in Valde eine neue Wendung zu geben. Die Voraussetzungen dazu sind vorhanden. Ergreifen wir sie! Durchgreifen wir sie! Durch die wunderbare Errettung des Führers wird sich der Allmächtige und nicht mehr offenbaren. Er will, daß wir uns weiterhin den Sieg verdienen, damit er uns eines Tages den Lorbeer reichen kann. Also wollen wir an die Arbeit gehen, das Auge auf eine Zukunft gerichtet, die unser sein wird!



Buntes Allerlei

Noch nicht populär!

Eines Tages traf der schon bekannt gewordene Schauspieler Friedrich Haase den großen Komiker und Charakterdarsteller Theodor Döring vom königlichen Schauspielhaus in Berlin...

So frage bei edlen Frauen an... In einem kleinen Dorf in der Nähe von Prag spielte sich eine ebeltige Tragödie ab, die wieder einmal zeigt, wie wenig man miteinander vom sogenannten „schwachen Geschlecht“ sprechen kann...

Von der Brust bis zum Nabel zusammengewachsen. Jetzt wird bekanntgegeben, daß in der Gemeinde Röhlig ein samesisches Zwillingpaar geboren worden ist, zwei Mädchen, die von der Brust bis zum Nabel zusammengewachsen sind...

Der Treck der Liebe zum Reich

Man scherzte das Jahr 1942. In den verfallenen Dörfern des Schwarzmeergebietes fanden die Bewohner an den Straßen und konnten noch nicht fassen, was ihnen geschehen war...

Der große Aufbruch. Der Krieg aber ging weiter. Was viele Bauern noch nicht ahnen konnten, dazu mußte sich die Führung schwerer Herzen aus weitestgehenden militärischen Gründen entschließen...

Ahnen, die sie im Herzen trauern mit ihr aus. Es sangen unsere Väter, tanzten in alten Volkstänzen und waren in ihrem Wesen so deutsch, wie es niemand von uns selber sein kann...

Man soll nicht über sie spötteln, wenn sie in ihren verschiffenen Kisten dastehen, sie nicht beschämen, wenn sie unbeholfen sich um Verständnis bemühen, denn unter dieser zerrissenen Hülle schlüft ein wahrhaft deutsches Herz...



und harter Schicksale dem Siege entgegen durch kühnen Einsatz! Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Haushalten und Aushalten.

Aphorismen von Julius Richard Hampel. Leistung ist schwer genug, schmähst sie nicht! Rette aus deinem Schicksal dein Herz, so hast du nicht Mangel, bis Gott es dir verschließe.

und er hat keine Hoffnung im Herzen, der geht zurück, unendlich weit zurück, bis zum fahlen Ende.

Bedürfnislosigkeit ist die Voraussetzung für die persönliche Unabhängigkeit. Du kannst erwerben, was du willst. Dem Begehren nach Dingen, die du noch nicht in deiner Hand hältst, machst dich zum Knecht aller Dinge.



VORBEMERKUNG: DURCH VERLAG OSKAR MAYER, WERKAUF-SACHS.

Das es geschah nichts. Hinter den Felsteinen und spärlichen Büschen blieb es ruhig. Was hatten die Leute heute früh eigentlich bewacht? Hufeisen tollschlagen? Die Maschine demolieren? Ihn moralisch lo machen und verschleusen?

Framm schlug mit der geballten Faust in das nächste, er trat mit dem Stiefel in seinen Veld und schloß Luft. Er griff nach der Pistole und wurde wieder von rückwärts am Arm niedergedrückt.

Ein Motor härmte durch helles Gelände, Lehmwege, Steinwälle glitten vorbei, Barocke, braunbäutige Gestalten, Hufschlag donnerte über das Feld, die aaloppierten Pferde einer tollischen Fantasia.

Wir werden uns verständigen und in acht Tagen werden Sie wieder in Jaffa sein! Framm hörte blinzelnd zu, er streckte Hände und Zügel aus, um das Hint in Umlauf zu bringen, und sprach kein Wort.

Stimmen, die Geräusche klingen hartgenau, Mister Framm! Wir sind nicht Eigentümer, wir werden Eigentümer sein in einer kurzen Zeit! Brauchen bloß einzuschlagen, nichts unterschreiben, geben Sie uns Ihr Ehrenwort, deutsches Ehrenwort - deutscher Ehrenmann!



Aus Stadt und Land

Altenteig, den 24. Juli 1944

Heute wird verdunkelt von 22.08 bis 5.25 Uhr
Montagsgang 11.32 Uhr, Montagsweg 9.22 Uhr.

Behelfsheime stark gefragt

Die Errichtung von Behelfsheimen für Luftkriegsbeschädigte hat in weitesten Kreisen der Bevölkerung ein überaus großes Interesse gefunden. Von allen Seiten werden täglich dem Reichswohnungskommissar schriftliche Anfragen und Einzelgesuche zugeandt. Der Reichswohnungskommissar weist hierzu darauf hin, daß es ihm verwaltungsmäßig unmöglich ist, alle diese Einzelanträge zentral durch seine Dienststelle bearbeiten zu lassen. Die Bauwilligen, die ein Behelfsheim errichten wollen, müssen sich vielmehr, wie das die Bestimmungen auch vorsehen, an den für den Bauort zuständigen Oberbürgermeister oder Bürgermeister wenden. Sie werden sowohl von dieser Stelle als auch von den Ortsgruppenleitern der Partei jede Auskunft und Hilfe erhalten.

Sollte mit diesen Stellen eine Einigung nicht erzielt werden können, wenden sich die Bauwilligen mit der Bitte um Mittels an den zuständigen Gauleiter als Gauwohnungskommissar.

Quellen im Wald

Wenn wir den Wald betreten, umfängt uns Ruhe. Es ist, als ob wir auf Teppichen lautlos dahinschlüpfen, in einem hohen, dunklen und dennoch von seinem Licht durchwobenen Raum, Stille senkt sich in unser Herz, wir schöpfen Kraft.

Vielleicht wird uns der Kranich bald nirgendwo bewahrt als in den hohen, ernten und tiefen Nichtenwäldern unserer alpbayerischen oder schwäbischen Heimat oder im Bayerischen und im Röhmer Wald. Bis zu den Gipfeln der Berge steigt hier der Hochwind empor. Man kann hier oft noch im Mai über schneebedeckte Waldböden wandern, wenn drüben im Tal schon die Bäume blühen.

Dieses Zurückhalten des Wassers gibt dem Bergwald seine Quellen. Mehr noch als die gemäßigten Wälder tragen die dichten Nichtenwälder unserer Berge dazu bei, Schnee und Regen über dem Waldgebiet aufzunehmen und zu speichern. Sie wachsen in Höhlen, in denen kein Laubwald gedeiht, und fließt wenn sie, wie in den Alpen, in höherer Region in Talhängen abfließen, saugen sie noch dort feuchte Luft wie ein Schwamm ein, aus dem es dann erst langsam und allmählich abfließt, auf daß die Quellen nicht nur nach dem Regen und nach der Schneeschmelze tauschen, sondern das ganze Jahr über, auch bei monatelanger Trockenheit und das Wasser, Kristalle allen Lebens, bringen. Die einst im Nichtenwäldern dieses Naturgebiets ihre Bergwälder blühten, rodeten, blieb nur der „Obere Wald“ die Steinlandschaft, in der auch der Graswuchs rasch aufhörte, als bräunende Sonnenhitze zwei Tage nach dem Regen auch das letzte Tröpfchen Wasser verdunstet hatte.

Wir denken an all das nicht, wenn wir leise den Wald durchwandern. Wir sind es als Quelle der Erholung unerschöpfbar. Auch das Gefühl, Heimat um uns zu wissen, wird verleben, auch die Wurzeln unserer Kraft würden verdorren, lebten wir nur zwischen Steinen und vergäßen oder entbehrten wir immer „die Frucht und Feiert des Waldes mit allem Reichtum und aller Mächtigkeit“, wie Waldert Stifter sagt.

Temperaturen im Hochsommer

In der Reihe der sommerlichen Monate ist der Juli der ernährungswirtschaftlich wichtigste und wertvollste. Ihm ist im wesentlichen die Aufgabe übertragen, die Früchte in den Gärten und Feldern zu reifen zu lassen, um die Ernte einzuleiten. Klimatisch gesehen bringt der Juli in Großdeutschland die höchsten Temperaturen des Jahres. Die Höchsttemperaturen sind nicht immer in Rekordhöhe auszuarten, sondern sie ergeben sich auch schon aus verhältnismäßig hohen Tages- und Nachttemperaturen. Der Juli ist der Monat der warmen Nächte, in denen die Lufttemperatur kaum unter 15 bis 10 Grad sinkt. Wenn dann die Tagestemperaturen zwischen 22 bis 27 Grad Wärme liegen, eine für den Juli durchaus normale Mittagstemperatur, so ergibt sich eine Durchschnittswärme von 20 bis 21 Grad. Die auffallend warmen Tagesmittelwerte sind namentlich für die zweite Julihälfte kennzeichnend, die die Hundstagsperiode umfaßt. Die wärmste Gegend Deutschlands ist die Ostmark, während sie dahin der Rhein-Maingau und das Bodenseegebiet die höchste Sommerwärme in Deutschland aufweisen. Obgleich im Juli ebenfalls Temperaturen erreichen, die weit über dem Reichsdurchschnitt liegen, da der ostdeutsche Raum schon vom kontinentalen Klimabereich beeinflusst wird, der sich durch heiße Sommer auszeichnet. Meteorologisch gesehen bringt der Juli in unserer Klimazone wechselhaftes Wetter. Schönwetterstagen von längerer Dauer sind im Juli selten. Im Juli ist die Erhöhung der Atmosphäre bei sonnigen Wetterlagen so hoch, daß gewöhnlich schon nach zwei oder drei Tagen eine Wetterumkehr eintritt, die dann einen Wetterumschlag einleitet, ohne daß sich damit ein längerer Schloßwetterabschnitt verbindet.

„Grüner Baum“-Lichtspiele: „Johann“. Die abenteuerlich verflochtene Handlung dieses Films wird übersehen. Sie ist zwar gewisse Beziehungen zur Literatur, ist jedoch alles andere als „aus dem Leben gegriffen“. Aber sie ist „Film“, handwerklich guter Film! Romantisch, komisch, rührend, erheitend und beständig und im letzten von einer Illusionskraft und von einer klugen, herzlich-menschlichen Erfüllung, die erregt und bewegt. Die abschließende Bühnenkomödie gehörte zu den meistbelächelten Erfolgshits des Kleinen Hauses der Berliner Staatstheater. Weidmanns auf der Bühne, so schließt Theo Lingon nun hier vor der Kamera in die ihm liebste Rolle, in die unsterbliche Rolle der unsterblichen Commedia dell'arte, ob sie nun Arlecchino, Kammerdiener oder eben — Johann heißt.

Calw. (Führertagung der HJ.) Am Sonntag fand in Calw eine Führertagung des Bannes 401 (Schwarzwald), an der die Stämme und Ringe Calw, Wildberg und Rühl, teilnahmen. Einleitend sprach am Samstagabend P. Dlog über die wechselvolle Geschichte der Stadt Calw. Im Anschluß daran nahmen die Führer und Führinnen an der Großkundgebung auf dem Marktplatz teil. Der Sonntagmorgen vereinte die Teilnehmer

und Teilnehmerinnen zunächst zu einer gemeinsamen Arbeitstagsung. Derselben folgten Sondertagungen. Der Mittel- und Höhepunkt der Tagung bildete eine eindrucksvolle Morgenfeier, an der auch eine statliche Reihe von Gästen teilnahm. Bannführer H. H. sprach über Ulrich von Hutten, den Krieger und Wägher zu Deutschlands Art. Die Abteilungsleiterin Elise Walter vom Arbeitsamt Rühl sprach später über Berufsberatung. Den Abteilungsleiter bildete ein Vortrag des Bannführers über das Weltbild des Germanenglaubens.

Stuttgart. (Prüfung der Reichstheaterkammer.) Für den September sind wiederum Eignungs- und Prüfungsprüfungen der Reichstheaterkammer für Schauspiel, Oper und Operette vorgesehen. Meldungen bis 7. August an den Landesleiter der Reichstheaterkammer, Stuttgart, Königstraße 7 (Postfach 100).

Altenteig i. B. (Nimmer wieder das Spiel mit der Schokolade.) Beim Spielen mit einem geladenen Texazol löste sich plötzlich ein Schuß und drang einem 10 Jahre alten Jungen in den Leib. Der Schwerverletzte mußte sofort einer Operation unterzogen werden.

100 Jahre Morse-Telegraphie

Geschäftstätige Amerikaner verwerten deutsche Erfindungen — Die Leistungen der Physiker Gauß, Steinheil und Weber

Ein trüber, unfreundlicher Wintertag des Jahres 1837. Mit hochgeschlagenem Mantel ummantelt, die ihm sein Freund erst zu Weihnachten geschenkt hat, das Uhrwerk herausgenommen und läßt durch das Geräusch eines Papierstreifens laufen auf dem ein mit dem Pendel in Verbindung stehender Schreibzettel, der von einem Elektromagneten angezogen wird, die sonderbaren Punkte und Striche aufzeichnet. Um Gottes willen — Samuel hat verrückt bekommen! denkt Elsworth bei diesem Anblick und schließt die Türe wieder hinter sich zu, um sich zu entfernen.

In Wirklichkeit war Morse durchaus im Vollbesitz seiner Geisteskräfte. Das, was der Patentanwalt gesehen hatte, war nämlich nicht eine sinnlose Spielerei, sondern ein Schreibtelegraph, den sein Freund fordern konstruiert und in Bewegung gesetzt hatte. Es hat dann allerdings noch lange gedauert, bis dieser Apparat der Öffentlichkeit vorgeführt werden konnte. Vor hundert Jahren, 1844, fand zwischen dem Kapitän in Washington und dem hierzulande weit entfernten Eisenbahnpost zu Baltimore der erste Telegrammwechsel auf elektromagnetischem Wege statt. Morse sandte damals von der Bundeshauptstadt aus der Tochter seines Freundes Elsworth die bedeutungsvollen fünf Worte: „Was hat Gott Großes getan!“ die in wenigen Sekunden von der Gegenstation wieder zurückkamen. Die geschäftstätigen Amerikaner führten sich natürlich sofort auf die vielversprechende neue Erfindung, der Kongress der USA bewilligte zunächst 30.000 Dollar für den Bau einer Telegraphenlinie Washington—Baltimore, und bald gab es in allen größeren Städten Morse-Telegraphen, die unter erheblichem Kapitalaufwand nach allen Himmelsrichtungen Telegraphenlinien legten. Im Jahre 1849 wurde der Morse-Apparat durch Robinson gar nach Europa gebracht und dort zuerst auf der Strecke Hamburg—Hansestadt verwendet. Bald darauf wurde er von dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein allgemein eingeführt. Samuel Morse aber, der man als einer der größten Erfinder aller Zeiten dries, erhielt 1857 von zehn Staaten Europas ein Ehrenzeichen von 400.000 Franken.

Es mutet fast wie ein Scherz wie an, daß dieser nordamerikanische Techniker sein ganzes Lebenswerk auf dem Erfinden von Telegraphen aufbaute, auf dem Erfinden fremder Erfindungen, der ihn wegen seiner „einmaligen Verdienste“ mit Auszeichnungen und Ruhm überhäufte. Schon 1829 hatte Morse auf einer Reise nach Europa, die er unternommen hatte, um die dortigen Mal- und Zeichenschulen kennenzulernen, sich eingehend mit den neuesten elektromagnetischen Erfindungen anderer Kontinente beschäftigt. Noch während der Heimfahrt nach den Vereinigten Staaten entwarf er auf dem Schiff die ersten Pläne für einen Schreibtelegraphen. Auch später verfolgte Morse lausend die Fortschritte, die namentlich deutsche Gelehrte auf diesem Gebiet erzielten.

Die beiden Physiker Gauß und Weber konstruierten schon 1833 in Göttingen einen Adreßtelegraphen. Er verband die dortige Sternwarte über elektromagnetische Unterstationen über eine Strecke von anderthalb Kilometern. Den ersten, wirklich brauchbaren Adreßtelegraphen hat übrigens, durch diese Veruche angeregt, Steinheil im Jahre 1836 erdacht. Er legte eine Leitung von München nach Dogenhausen über drei Meilen Weite, wobei er erstmals die Erde als Rück-

leitung für Telegraphierströme benutzte und wogt den ersten neuzeitlichen Weltverkehr an Geschwindigkeit in der Nachrichtenübermittlung aufstellte. Der Gelehrte erwarb sich hierdurch im Volkstum den „Ehrennamen“ eines „Herrnhafters von Bogenhausen“. Man kann also dem Amerikaner Samuel Morse keineswegs als wirklich schöpferischen Erfinder bezeichnen, sondern bestenfalls nur als einen geschickten Techniker, der aus den Fortschritten der deutschen Wissenschaft Gauß, Steinheil und Weber praktische Schlusfolgerungen zog und diese wirtschaftlich nutzbringend auszunutzen verstand.

Marktleben in alter Zeit

Als der Schlichter noch zum Einkauf auf den Tiermarkt zog. Auf den Märkten der früheren Zeit gab es verschiedene Arten von Viechern. Zunächst die, die man kaufen oder verkaufen wollte. Es gab ja damals keine Marktsteuer, und man mußte die Preise wissen, sofern man sich nicht von einem Händler, der an die Tür kam, über die Sachen ließ. Endlich gab es noch die Marktschlichter, die sich lediglich einen vergnügten Tag machen wollten. Im Winter gab es auf dem Lande außer dem hin und wieder stattfindenden Tanz für die jungen Leute keinerlei Vergnügen.

Kamen Fremde auf den Hof, war man gleich mit einem Willkommenstrunk sowie Kaffee und Kuchen bei der Hand. Die Weiben wurden gekostet, und man begann mit dem Kaffeegespräch, wie es die herrschende Gastfreundschaft erbot. Rannen die Bauern zur Stadt, so war es Brauch, daß man etwas „spenlehen“ mußte. Besonders an den Markttagen gab es unter den Besuchern manche, die gern alles an leichten Waren mitnahmen, was sie nur bekommen konnten, und die in den Gaststätten immer den letzten Red“ sehen mußten. Der Kaffeegespräch war an den Markttagen das Hauptgespräch, und nur wenige alte Bauern konnten mit dem bayerischen Bier vertraut werden.

An vielen Stellen mag es auch schon aus dem Grund ungenügend gewesen sein, weil mancher Bier sein Bier selbst abkühlte und es moderne Druckmittel noch nicht gab. Auf dem Marktplatz begann der Handel am frühen Morgen und wurde bis zum Abend fortgesetzt. Nachmittags konnte man Häuser und Verkäufer in den Gaststätten finden, wo bei Punsch und mit hartem Handschlag der Handel abgehandelt wurde, während das Vieh um die halboffenen Zelte stand und auf das Menschengewühl glogte. Im Laufe des Nachmittags wurden dann mehr Tiere fortgeführt, aber erst bei Einbruch der Dunkelheit, wenn der Stallbetrieb eingestellt wurde, begann die letzten Tiere vom Platz. Das war die alte Zeit, in der noch jeder Schlichter zu Markte zog, um seine Ware selbst aufzukaufen im Gegenzug zu der heutigen Zentralisierung des Viehverkehrs auf die Schlichter durch die Schlichterei.

Außerdem brachten die Märkte in den Landdörfern für viele kleine Leute ein Einkommensquelle mit sich, als es ihnen erlaubt war, am Markttag Gastwirtschaft und Ausschank zu betreiben. In diesem Zwecke wurden nahezu alle Möbel aus der Stube abgeholt und nur Tische und Bänke bereitgestellt. Daß nicht immer gerade die erkranktesten Waren der Hundstags verabsolgt wurden, hat der Gelehrte der damaligen Zeit seinen Abbildung.

Gedächtnis

Wildberg: Ernst Weh, Landwirt, 48 J.; Monachon: Daniel Bäuerle, Landwirt, 74 J.; Freudenstadt: Josef Hirsch, 47 J.; Freudenstadt: Elisabeth Köhler, geb. Böhler, 84 J.; Wehingen: Ernst Bohner, Sohn des Johs. Bohner, 34 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altenteig. Vertriebsstelle: Calw. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Calw, Altenteig, 3. J. Friedrichstraße 10.

„Grüner Baum“-Lichtspiele

Freitag 19.30 Uhr, Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 u. 19.30 Uhr

Johann

Eine Filmkomödie der Bavaria
mit Theo Lingon, Fita Bankhoff, Irene v. Meyendorff
Um den großartigsten der großartigen Kammerdiener kreist eine toll entfesselte Komödie, die den Zuschauer aus der Verblüffung, aus der Überraschung und aus dem Lachen kaum herauskommen läßt!

Wochenschau. Jugendliche sind nicht zugelassen

Die Deutsche Arbeitsfront Deutsches Volkswirtschaftswerk Calw



Michelangelo

Das Leben und die Werke des großen Künstlers zeigt eine Sonderausstellung
Altenteig, Sonntag, 30. Juli, 10 Uhr Lichtspiele Grüner Baum.
Eintritt: RM.—50 und RM.—30 für Wehrmacht, RAD, HJ, BDM. Vorverkauf Buchhandlung Laak.

Wegen Teilnahme an einem Lehrgang und anschließendem Urlaub bleibt meine
Praxis
vom 31. Juli bis 28. August 1944 geschlossen
Dentist Kirgis, Altenteig

Altenteig, 27. Juli 1944.

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem heiden Verlust meiner lieben G. tin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friedrich Löhner
geb. Wölper

erfahren dürfen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Spehr für seine trostreichen Worte.

Der trauernde Vater:
Martin Löhner
mit Kindern u. Angehörigen.

Maadbrunn, 24. Juli 1944

Dankagung

Es ist mir ein großes Bedürfnis, meiner ganzen Gemeinde Egenhausen von Herzen zu danken für alle Liebe und Ehrung, die sie mir meinem lieben, heimgegangenen Vater

Georg Breittling
Steuersekretär a. D.
auf seinem letzten Weg erwiesen hat.

In stiller Trauer:
Schwester Elise Breittling
und Geschwister.

Altenteig, 26. 7. 44.

Dankagung

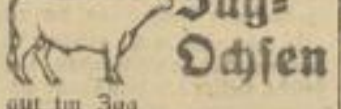
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heidenverlust meines un-ergrifflichen Sohnes und Bruders

Famille Josef Henkler
Fritz Henkler

I gen wir aufrichtigen Dank besonders danken wir Herrn Pfarrer Zell für die tröstlichen Worte, dem Ein-chor für den erheiternden Gesang und all denen, die an der Trauerfeier in Liebe teilgenommen haben

Famille Adolf Henkler.

Verkauft in Altenteig:



Zug-Ochsen

gut im Zug
Hans Pflüger, Dorfmelder

Milchziege

verkauft
Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.



Kalt anrühren - kurz aufkochen!
So schmeckt dem Kleinen



HIPP'S
mit Salz und Würstchen
am besten. Und so spart man Kohlen oder Gas!

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgezeichnete Leistungen für Krankheitskosten;
wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.
(Bist 11 Jahren je 4% Monatsprämien.)
Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!
Verlangen Sie näheres Aufklärung.
Vereinigte Krankenkassenvereine - A.G.
Stuttgart, Röhre Straße 18

Platziger, tüchtiger Landwirt und Säger von intensiver Landwirtschaft und Sägmühle stammend, sucht liebtverträgliche

Frau

die auf einem Betrieb Einzelratung bieten kann.
Angebote an S. T. unter Nr. 114 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stenoblocks

empfehlen die Buchhandlung Laak, Altenteig



Nimm welches Wasser
Wäsche mit
Flimmer
AUS DEN SEIFENWERKEN FLIMMER

